



Die Sklaven Israels und die Barmherzigkeit Gottes

PREDIGTTXT: „Das sind die Rechtsbestimmungen, die du ihnen vorlegen sollst: ² Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre lang dienen, und im siebten soll er unentgeltlich freigelassen werden. ³ Ist er allein gekommen, so soll er auch allein entlassen werden; ist er aber verheiratet gekommen, so soll seine Frau mit ihm gehen. ⁴ Hat ihm aber sein Herr eine Frau gegeben und diese hat ihm Söhne oder Töchter geboren, so soll die Frau samt ihren Kindern seinem Herrn gehören; er aber soll allein entlassen werden. ⁵ Wenn aber der Sklave erklärt: Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht freigelassen werden!, ⁶ so soll ihn sein Herr vor Gott bringen und ihn an die Tür oder den Pfosten stellen, und er soll ihm seine Ohren mit einem Pfriem durchbohren, damit er ihm diene für alle Zeiten. ⁷ Wenn aber jemand seine Tochter als Sklavin verkauft, so soll sie nicht wie die Sklaven freigelassen werden. ⁸ Wenn sie ihrem Herrn, der sie für sich bestimmt hatte, missfällt, so soll er sie loskaufen lassen; aber er hat keine Macht, sie unter ein fremdes Volk zu verkaufen, weil er treulos an ihr gehandelt hat. ⁹ Verheiratet er sie aber mit seinem Sohn, so soll er nach dem Recht der Töchter mit ihr handeln. ¹⁰ Wenn er sich aber eine andere nimmt, so soll er jener nichts schmälern an Nahrung, Kleidung und der ehelichen Beiwohnung. ¹¹ Wenn er diese drei Dinge nicht tut, so soll sie umsonst frei werden, ohne Lösegeld.“

(2. Mose 21,1–11)¹

 2. Mose 21,1–11

Du kennst es vermutlich: Wir begegnen einem Menschen zum ersten Mal und öffnen in unseren Gedanken eine Schublade, in die wir ihn hineinpacken. Wir meinen, durch unseren ersten Eindruck zu wissen, wer die Person ist und was sie ausmacht. Doch häufig dauert es nicht lange, bis wir beschämt feststellen müssen, dass wir voreilig geurteilt haben. Wir merken, dass die Person doch viel mehr Tiefgang hat als angenommen oder dass sie offener und freundlicher ist als zunächst gedacht.

Ähnlich ist es mit unserem obigen Bibeltext: Wir lesen ihn und fällen schnell ein Urteil. „Siehst du“, sagt jemand, „die Bibel befürwortet Sklaverei!“ Oder: „Schau mal, wie frauenverachtend die Bibel ist!“

Doch so einfach ist es nicht. Wir sollten nicht vorschnell urteilen, sondern vielmehr darüber nachdenken, welche Bedeutung diese Bibelverse haben: (1) Sie sind als Rechtsbestimmungen für Israel zur Zeit des Alten Bundes gedacht gewesen; (2) sie haben zur Eindämmung des Bösen dienen sollen; (3) sie zeigen uns Gottes Barmherzigkeit; (4) sie sprechen auch in unsere Zeit hinein.

¹ Zitierte Bibeltexte sind, wenn nicht anders vermerkt, entnommen aus: *Die Bibel* („Schlachter Version 2000“), Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.

1. Diese Gebote waren Rechtsbestimmungen für Israel

Nachdem Gott die Zehn Gebote gegeben hatte, die bis heute Gültigkeit haben, gab Er dem Volk Israel sogenannte Rechtsbestimmungen. In Vers 1 sagte Gott zu Mose: „*Das sind die Rechtsbestimmungen, die du ihnen vorlegen sollst.*“ Die dann folgenden Texte werden auch „Buch des Bundes“ genannt. Zum Abschluss dieses Abschnitts lesen wir: „*Da schrieb Mose alle Worte des HERRN nieder. ... ⁷ Darauf nahm er das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes*“ (2. Mose 24,4.7).

 2. Mose 24,1

 2. Mose 24,4.7

Erst gab Gott Israel das Moralgesetz (die Zehn Gebote) und dann die Rechtsbestimmungen (das Buch des Bundes), in denen Er ihnen sagte, wie sie die Gebote in verschiedenen Lebenslagen anwenden sollten. Darin werden Themen wie Totschlag und Körperverletzung, Schaden und Schadenersatz sowie Gerechtigkeit und Nächstenliebe behandelt – und eben auch die Frage des Umgangs mit Sklaven.

Auch die Rechtsbestimmungen kommen von Gott. Und doch gibt es Unterschiede: Sie wurden nicht wie die Zehn Gebote direkt vom Finger Gottes geschrieben, sondern mit dem Stift von Mose.

Der Theologe Philip Graham Ryken schreibt in einem Kommentar dazu: „*Das bedeutet, dass sie nicht mit der gleichen ewigen Kraft gelten; in gewisser Weise sind sie weniger grundlegend. Das erklärt, warum wir diese Gesetze nicht bis auf den letzten Buchstaben einhalten. Das Buch des Bundes enthält zwar Grundsätze, die wir auch heute noch anwenden können, aber seine spezifischen zivilen Verlautbarungen und Strafen galten dem Volk Israel und sind daher für die Kirche oder den Staat nicht mehr bindend.*“

Dieses Buch des Bundes war kein umfangreiches Gesetzeswerk, das jede spezifische Situation aus dem Lebensalltag erfasste. Es war eine Anleitung für die Ältestenräte, die in Streitfällen dann Entscheidungen auf Grundlage des Buches des Bundes treffen konnten.

Bei all dem wird eines deutlich: Gott geht es nicht allein um diesen einen heiligen Moment am Berg Sinai, in dem Er Seine Gebote gab, sondern Er möchte, dass unser tägliches Leben mit Ihm im Einklang steht. Es geht Ihm nicht nur um den Gottesdienst am Sonntagmorgen. Es interessiert Ihn, was wir machen, wenn wir bestohlen werden, wenn unser Eigentum angetastet wird. Er ist daran interessiert, dass wir im Alltag unseren Nächsten lieben. Deshalb gab Er Israel das Buch des Bundes.

2. Diese Gebote dienten zur Eindämmung des Bösen

Beim Lesen des Bibeltextes kommt unweigerlich eine Frage auf: Warum erlässt Gott Gesetze über Sklaverei? Wäre nicht ein 11. Gebot begrüßenswert wie: „Du sollst keine Sklaven halten“? Ohne Frage ist Sklaverei böse. Hat Gott denn nichts dagegen? Im Lauf der Geschichte wurde dies vielfach behauptet und auf Textstellen wie die unsere verwiesen. Doch sollten wir nicht zu schnell urteilen, denn die Rechtsbestimmungen bzgl. des Umgangs mit Sklaven dienten zur Eindämmung des Bösen.

Wir können das mit der Frage nach der Ehescheidung vergleichen. In Matthäus 19 kamen die Pharisäer zu Jesus und fragten Ihn: *„Ist es einem Mann erlaubt, aus irgendeinem Grund seine Frau zu entlassen?“* (V. 3). Jesus antwortete: *„Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang als Mann und Frau erschuf⁵ und sprach: ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen; und die zwei werden e i n Fleisch sein‘? [1. Mose 2,24].⁶ So sind sie nicht mehr zwei, sondern e i n Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“* (V. 4-6). Mit anderen Worten: Scheidung ist nicht die ursprüngliche Idee Gottes.

■ ■ ■ Matthäus 19,3

■ ■ ■ Matthäus 19,4-6

Dann fragten die Pharisäer: *„Warum hat denn Mose befohlen, ihr einen Scheidebrief zu geben und sie so zu entlassen?“* (V. 7). Der Gedanke Gottes war, sich nicht scheiden zu lassen, doch im Zivilgesetz Israels ließ Er dann eine Regelung der Scheidung verankern. Warum?

■ ■ ■ Matthäus 19,7

Die Antwort Jesu lautete: *„Mose hat euch wegen der Härtigkeit eures Herzens erlaubt, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen“* (V. 8). Er machte damit deutlich, dass die Gesetze des Mose hinsichtlich Ehescheidung nicht gegeben wurden, um damit zu sagen, dass Scheidung in Ordnung sei. Nein, Gott hasst Ehescheidung (Maleachi 2,26).

■ ■ ■ Matthäus 19,8

■ ■ ■ Maleachi 2,26

Die mosaischen Vorschriften zur Regelung von Ehescheidungen wurden nur gegeben, um die Folgen der Boshaftigkeit einzudämmen und zu regulieren. Der Scheidebrief war zum Schutz der entlassenen Frau gedacht. Doch damit wollte Gott keineswegs Ehescheidung fördern.

Ähnlich ist es mit der Sklaverei. Israel erlebte ja selbst die Schrecken der Knechtschaft in Ägypten. Man sollte meinen, dass es von allen Völkern der Welt die Lektion gelernt hätte und keine Gesetze auf diesem Gebiet benötigte. Schließlich wussten die Israeliten genau, wie es sich anfühlte, unter der Peitsche der ägyptischen Aufseher zu leben. Doch Gott kennt unsere Herzen. Er weiß, dass die einst Misshandelten leicht zu Tätern werden können. Er weiß, dass die Gehassten schnell ebenfalls hassen.

Wie oft sind wir wie der unbarmherzige Knecht im Gleichnis Jesu in Matthäus 18, 23–34: Der König rechnet ab und stellt fest, dass einer seiner Diener ihm 10.000 Talente schuldet; das ist eine Menge Geld. Der Diener ist natürlich nicht in der Lage zu zahlen. Deshalb befiehlt der König, ihn und seine Familie als Sklaven zu verkaufen, damit so die Schuld beglichen werden kann. Der Mann bittet um Gnade, und der König zeigt Erbarmen und vergibt dem Mann seine gesamte Schuld. Aber sobald der Mann das Audienzzimmer des Königs verlassen hat, findet er einen anderen Diener, der ihm nur 100 Denare schuldet – eine verhältnismäßig kleine Summe Geld. Er packt ihn an der Kehle, beginnt ihn zu würgen und verlangt, dass der andere das geschuldete Geld zurückzahlen solle – ohne Gnade.

■ ■ ■ Matthäus 18,23–34

Diese Geschichte ist erschütternd, weil sie unsere Herzen entblößt: Wir haben Barmherzigkeit empfangen, sind aber nicht bereit, selbst Barmherzigkeit zu erweisen.

Die Israeliten wurden aus der Sklaverei befreit, und doch mussten selbst sie und ihre bösen Herzen durch das Gesetz Gottes eingeschränkt und begrenzt werden. Gott kennt uns! Deshalb erlässt Er Gesetze, um die schlimmsten Auswüchse der Sünde zu zügeln.

3. Die Barmherzigkeit Gottes

In diesen Rechtsbestimmungen finden wir auch die Barmherzigkeit Gottes. Seine Gebote hinsichtlich der Sklaven heben sich fundamental ab von denen der Kulturen, die Israel damals umgaben. In diesen Geboten ist die Handschrift Gottes zu erkennen. Seine Barmherzigkeit leuchtet aus ihnen hervor. Woran sehen wir das?

a) Nach 7 Jahren frei

Die Sklaverei, wie wir sie kennen, war von Gott verboten. Im Gegensatz zur despotischen Tyrannei des Pharaos oder den grausamen Regeln des alten Babylons waren Gottes Gesetze mit den Schwachen barmherzig. In 2. Mose 21, 2 heißt es beispielsweise: *„Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre lang dienen, und im siebten soll er unentgeltlich freigelassen werden.“* So etwas gab es sonst nicht: Alle 7 Jahre hatte man ein Recht auf Freiheit!

■ 2. Mose 21,2

b) Menschenhandel verboten

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang auch Vers 16: *„Wer einen Menschen raubt, sei es, dass er ihn verkauft oder dass man ihn noch in seiner Hand findet, der soll unbedingt sterben.“* Es gab in Israel im Gegensatz zu den umgebenden Kulturen keinerlei Toleranz für die Praxis des Menschenhandels, der Entführung von Menschen und der gewaltsamen Unterwerfung in lebenslange Sklaverei.

■ 2. Mose 21,16

Menschenhandel (egal, in welcher Form) ist eine große Sünde (1. Timotheus 1,9–10). Weder die Verschleppung von Afrikanern im 18. Jahrhundert noch der Frauenhandel in heutiger Zeit wird von der Bibel toleriert. Dafür gibt es keine Rechtfertigung Gottes und keine Zustimmung der Heiligen Schrift.

■ 1. Timotheus 1,9–10

Die Sklaverei in Israel hingegen war eine freiwillige, durch wirtschaftliche Umstände bedingte Knechtschaft. Es gab keine Sozialversicherung, keine zentrale Versorgung für Arme. Um sich selbst oder seine Familie in einer absoluten Notlage zu versorgen, begab man sich in die Sklaverei bzw. Knechtschaft, um im Angesicht des Elends den Lebensunterhalt zu sichern und sich an ein Fünkchen Zukunftshoffnung zu klammern.

c) Schutz der Frauen

Wir lesen weiter: *„Ist er allein gekommen, so soll er auch allein entlassen werden; ist er aber verheiratet gekommen, so soll seine Frau mit ihm gehen.“*

■ 2. Mose 21,3–4

⁴ *Hat ihm aber sein Herr eine Frau gegeben, und diese hat ihm Söhne oder Töchter geboren, so soll die Frau samt ihren Kindern seinem Herrn gehören; er aber soll allein entlassen werden“* (2. Mose 21,3–4).

„Das soll barmherzig sein?“, fragen wir vielleicht. Doch denken wir an die schlimmen wirtschaftlichen Verhältnisse, die jemand überhaupt erst in die Sklaverei trieben! Man hatte keine andere Wahl. Wir müssen auch bedenken, dass eine verarmte Frau zu dieser Zeit in großer Gefahr war.

Ein Mann, dessen Lebensumstände so schlimm waren, dass sie seine Knechtschaft überhaupt erst erforderlich machten, musste daher nach seiner Entlassung sicherstellen können, dass seine Frau oder seine Kinder bei ihm sicher waren. Es musste klar sein, dass er sie beschützen und versorgen konnte und sie so vor Verarmung verschont blieben. Die Frau sollte also so lange Sklavin eines wohlhabenden Herrn bleiben, bis ihr Mann genügend Geld hatte, um sie freizukaufen.

Dies war möglich, wie wir in 3. Mose 25, 47–55 lesen. Dort war vorgesehen, dass Menschen andere aus der Knechtschaft freikaufen konnten. Dies war ein wirksames Mittel, um sicherzustellen, dass der Ehemann seine Frau versorgen konnte.

 3. Mose 25,47–55

Wenn er es sich nicht leisten konnte, sie freizukaufen, und somit auch nicht in der Lage war, sie zu schützen und zu versorgen, hatte der Familienvater eine andere Möglichkeit – er konnte sich seinem Herrn dauerhaft verpflichten: *„Wenn aber der Sklave erklärt: Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht freigelassen werden!,⁶ so soll ihn sein Herr vor Gott bringen und ihn an die Tür oder den Pfosten stellen, und er soll ihm seine Ohren mit einem Pfriem durchbohren, damit er ihm diene für alle Zeiten“* (2. Mose 21,5-6).

 2. Mose 21,5–6

Sein Ohr wurde durchstochen als Zeichen seiner dauerhaften Stellung als Sklave im Haus. Es wurde mit einer Klinge in das Holz des Türpfostens gestochen. Er war vorübergehend an den Eingang des Hauses gebunden, und sein Blut wurde durch die Klinge, die sein Ohr durchbohrte, in die Struktur des Hauses getrieben. Das ist eine anschauliche Art, um zu zeigen, dass diese Person nun für immer an diesen Haushalt gebunden war und ihn nie wieder verlassen würde. Aus Liebe zu seinem Herrn und seiner eigenen Familie hatte sich der Mann verpflichtet zu bleiben.

Gott legte Seinem Volk Israel Vorschriften vor, die dafür sorgen sollten, dass auch die Schwächsten, Geringsten und Ärmsten leben konnten. Hier erkennen wir die Barmherzigkeit Gottes. Und noch etwas wird deutlich:

d) Gott bewahrt die Würde des menschlichen Lebens

„Wenn aber jemand seine Tochter als Sklavin verkauft, so soll sie nicht wie die Sklaven freigelassen werden.⁸ Wenn sie ihrem Herrn, der sie für sich bestimmt hatte, missfällt, so soll er sie loskaufen lassen; aber er hat keine Macht, sie unter ein fremdes Volk zu verkaufen, weil er treulos an ihr gehandelt hat.⁹ Verheiratet er sie aber mit seinem Sohn, so soll er nach dem Recht der Töchter mit ihr handeln.¹⁰ Wenn er sich aber eine andere nimmt, soll er jener nichts schmälern an Nahrung, Kleidung und der ehelichen Beiwohnung.¹¹ Wenn er diese drei Dinge nicht tut, so soll sie umsonst frei werden, ohne Lösegeld“ (V. 7–11).

 2. Mose 21,7–11

Noch einmal: Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass es sich um eine mittellose Familie handelte. In jenen Tagen und unter jenen Umständen bestand die einzige Hoffnung eines Vaters auf ein besseres Leben für seine Tochter oft darin, dass ein wohlhabender Mann sie heiratete, der in der Lage war, für sie zu sorgen.

Die in den Versen 7-11 behandelte Form der Sklaverei ist also eine Art arrangierte Ehe, entweder mit dem Herrn selbst oder mit seinem Sohn. Wenn aus irgendeinem Grund (V. 8) das Arrangement schlecht aussah, sollte die Frau freigelassen werden. Doch sie durfte nicht an Fremde verkauft werden, um aus ihr Profit zu schlagen. Sie war kein Eigentum, über das man nach dem Willen des Herrn verfügen konnte.

Sie sollte freigelassen werden – wohlgemerkt! –, weil der Mann ihr gegenüber die Treue gebrochen hatte. Er hatte sie betrogen. Sie hatte eheliche Rechte, die nicht erfüllt worden waren. Er hatte es versäumt, sie als ihr Ehemann zu versorgen und zu schützen. Wenn die Frau für den Sohn des Herrn gekauft wurde, dann sollte sie nicht wie ein Spielzeug zur Vergnügung des Sohnes behandelt werden, sondern mit der Würde und Stellung der Tochter des Hausherrn. Es geht tatsächlich um die Würde des menschlichen Lebens, nicht um dessen Missbrauch.

Gott kümmert sich also um die Schwachen! *„Wer ist wie der HERR ... ⁷ der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Schmutz“* (Psalm 113,5.7). *„Der HERR behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen; aber die Gottlosen führt er in die Irre“* (Psalm 146,9).

 Psalm 113,5.7

 Psalm 146,9

Vielleicht denkst du, dass Gott sich nicht um die Dinge deines Alltags kümmert. Weiß Er um deine zerrüttete Ehe? Interessieren Ihn deine schwierigen Kinder oder deine unausstehlichen Eltern? Du meinst, Er interessiert sich nur für Menschen, die keine Probleme haben? Aber Er ist ein Gott, der an der rauen Wirklichkeit deines Lebens interessiert ist!

Er ist der Gott der Barmherzigkeit und der Vater des Erbarmens. Er kümmert sich um Seine Kinder. Er ist ein Vater für die Vaterlosen, Er hebt die Elenden auf. Glaube nicht, dass Gott deine Verletzungen, Enttäuschungen und Trauer gleichgültig sind. Das Erbarmen Gottes ist da!

4. Diese Verse sprechen auch in unsere Zeit

Wie? Einmal, indem sie uns zur wahren Ruhe führen: *„Wenn du einen hebräischen Sklaven kaufst, soll er sechs Jahre lang dienen, und im siebten soll er unentgeltlich freigelassen werden“* (2. Mose 21,2).

 2. Mose 21,2

Auch in anderen Gesetzen Israels ist das Sabbatgebot eingewoben. Das Prinzip des Sabbats als ein Tag der Ruhe hat Zukunftsbedeutung, denn der Sabbat trägt auch die Verheißung, dass für die Kinder Gottes eine endgültige Ruhe noch kommen wird. Es wird eine Ruhe von der Sünde sein, eine Ruhe aus und vor allem Elend. Der Sabbat erinnert uns, dass Befreiung schon unterwegs ist, dass ‚ein neuer Himmel und eine neue Erde‘ eines Tages anbrechen werden (Jesaja 65,17; Offenbarung 21,1).

 Jesaja 65,17;
Offenbarung 21,1

Auch hier, in der Rechtsbestimmung bezüglich der Sklaven, ist ein Sabbatjahr vorgesehen, an dem man vollkommen frei sein konnte. Gott setzt die Gefangenen frei und schenkt ihnen Ruhe.

Ist das nicht eine wunderbare Zusammenfassung des Evangeliums? Gott setzt Gefangene frei, Er gibt ihnen Ruhe – und Er tut dies durch Seinen Sohn Jesus Christus, der sagt: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!“*²⁹ *Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“* (Matthäus 11,28–29).

 **Matthäus 11,28–29**

Ruhe von Sünde und Schuld, Ruhe von unseren Versuchen, uns selbst zu erlösen, Ruhe von toten Werken, Ruhe in der Gnade, in der Geborgenheit bei Jesus, in Gewissheit und Hoffnung – Jesus hat das Werk, das der Vater Ihm gab, beendet. Es ist vollbracht. Deshalb können wir in Ihm ruhen.

Unsere Verse sprechen auch in unsere Zeit hinsichtlich unserer Hingabe und Verpflichtung zu bleiben: *„Wenn aber der Sklave erklärt: Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht freigelassen werden!,⁶ so soll ihn sein Herr vor Gott bringen und ihn an die Tür oder den Pfosten stellen, und er soll ihm seine Ohren mit einem Pfriem durchbohren, damit er ihm diene für alle Zeiten“* (2. Mose 21,5–6).

 **2. Mose 21,5–6**

In Psalm 40 wird dieses Ritual erwähnt – nun nicht für einen Sklaven und seinen Herrn, sondern für den Gläubigen und seinen Gott: *„Schlachtopfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan“* (V. 7). „Aufgetan“ meint „durchbohrt“. Der Psalmist sagt, was ein Sklave sagt: „Ich will nicht das Haus meines Herren verlassen. Ich liebe meinen Herrn, ich liebe meine Familie. Ich bleibe, und ich diene mit Freude.“ Zum Zeichen dafür ist sein Ohr durchbohrt.

 **Psalm 40,7**

So sahen sich auch die Apostel. Sie verstanden sich als Sklaven Christi. Das entsprechende griechische Wort lautet *doúlos* und bedeutet „Knecht“ oder „Sklave“. Sie begannen ihre Briefe oft, indem sie sich als Knechte Christi bzw. Gottes vorstellten: *„Judas, Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus, an die Berufenen, die durch Gott, den Vater, geheiligt und in Jesus Christus bewahrt sind“* (Judas 1). *„Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, grüßt die zwölf Stämme, die in der Zerstreuung sind“* (Jakobus 1,1).²

 **Judas 1**

 **Jakobus 1,1**

Für sie war klar: Unser Herr ist gut zu uns. Er unterdrückt uns nicht, Er erniedrigt uns nicht, sondern Er unterhält eine liebevolle Vertrauensbeziehung zu uns. Und dennoch beherrscht Er uns voll und ganz, wie ein Herr seinen Sklaven beherrscht. Das möchten die Apostel zu Beginn ihrer Briefe klarstellen.

Kannst du das auch sagen? „So sieht meine Beziehung zu Gott aus. Ich gebe mein gesamtes Leben, um in Seinem Haus zu sein.“ Willst du dich heute Ihm neu hingeben und dich Ihm verpflichten?

² Siehe auch Römer 1,1; Philipper 1,1; Titus 1,1; 2. Petrus 1,1 u. a.

Du sagst: „Das schaffe ich nicht.“ Selbst darin ist Jesus Christus dir Hilfe, denn in Hebräer 10, 5 werden die Worte aus Psalm 40, 7 nicht auf dich oder mich angewandt, sondern auf Jesus Christus selbst. Er ist der Diener Seines Vaters. Er ist unser Stellvertreter, der wahre Diener Gottes, gehorsam bis zum Tod – ein Tod, der uns frei macht.

 **Hebräer 10,5**

Wir erkennen: Das Herz der Bibel ist es, uns zu Jesus zu führen. Auch in diese nicht einfache Textpassage ist das Evangelium eingewoben. Auch aus diesem Text tritt Jesus hervor und sagt: „Komm zu mir, ich will dich frei machen! Komm zu mir, ich gebe dir Ruhe!“ Gott ist barmherzig.

Dies ist der Ruf des Herrn an jeden von uns. Von deinen Fesseln kann nur Jesus dich befreien. Einige leiden unter Tyrannei – täglich. Dein Gewissen sticht und quält dich, und du verlangst nach Freiheit. Es gibt Freiheit bei Jesus Christus. Er ruft dir zu: „Komm zu mir!“ Er will dich von den Fesseln der Sünde befreien. Amen!